

НЕДЕЙ МЕ ПИТА

Недей ме пита, майко мила,
от що съм люто наранен,
къде се дяна мъжка сила,
та крея аз от ден на ден.
Но дай си, майко, дай ръката,
на гръд ранена я сложи,
и нещо – спасено в душата
от миналото – разкажи:
кажи как плачехте тогава,
кога излъгана любов
сърца гореше: до забрава
така да плача съм готов.
Кажи, от тъмно зло гнетими,
на що възлагахте тогаз
надежди глупави – кажи ми,
бих вярвал в глупости и аз! ...

NICHT TU MICH FRAGEN (Frag mich nicht)

Nicht tu mich fragen, Mutter, liebe, / von was (ich) bin
scharf (brennend) verwundet, / wo sich hingetan hat
männliche Kraft, / so daß dahinschwinde (-siche) ich von Tag
zu Tag. / Doch gib, deine, Mutter, gib die Hand, auf Brust ver-
wundete sie lege, / und etwas – bewahrt die Seele / von (aus)
der Vergangenheit – erzähle: / sag, wie ihr weintet damals, /
wann (wenn) belogene Liebe / Herzen (ver-)brannte: bis (zum
Selbst-)Vergessen / so zu weinen bin (ich) bereit. / Sag, von
finsterem Bösen (Übel) Unterdrückte, / auf was ihr habt gelegt
damals / Hoffnungen dumme – sag mir, / (ich) würde glauben
an Dummheiten auch ich!

(Interlinearübersetzung von Norbert Randow)

Zur Übersetzung von Jaworows
Frag mich nicht

Wiederholt habe ich mich bemüht, dieses Gedicht zu übersetzen, jedesmal entzog es sich – ungreifbar, unnahbar blieb es, jedem (tapferen) Versuch unerreichbar. Unerreichbar, während es mich erreichte; unnahbar, weil – eine meinen deutschen Worten sich nicht ergebende – Nähe sein Werk ist. Auch meine anderen Übertragungen von Jaworow-Gedichten waren nicht leicht. Zunächst begegnete mir in ihnen das Pathos, die Heroik des bürgerlichen Freiheitssängers. Der Verödung, die mich von solchen »Höhen« aus meiner deutschen Erfahrung mit ihnen immer noch heimsucht, war ich indessen früher mehr als einmal mit einem mutwilligem Schritt zur Geduld (wie an einem bösen Zauber vorbei) entkommen, und dem Leiden und dem Stolz des fremden Gedichts zuliebe hatte ich der Übertragung jenen geheimen Reiz gewinnen können, den die minimale Überwindung erreicht. In Jaworows Versen zudem sang fühlbar nicht die bedrohliche »eiserne Lerche« (Heines Wort über Herwegh), sondern (nur mit der Erlaubnis des Shakespeareschen Dualismus gesagt) – die Nachtigall. Da war das Pathos – und zugleich die Rettung im Ton. Rhetorik, aber verwandelt, verschmolzen zu – Jaworow. Die Verwandlung zog an, zog mich mit.

Hier jedoch kam ich nicht mit. Hier gab ich auf. Entwürfe:

Nein, frage mich nicht, Mutter, liebe

(Zum ersten Vers suche ich wegen des Reims den dritten:)

*die männliche
die Kraft des Mannes*

*wo blieb sie
geblieben*

(Der dritte Vers scheint mit dem Reimwort gesichert. Der zweite, der nächste Bruder des ersten:)

*welch bittere Krankheit
was mich so bitter elend macht
warum ich jetzt so elend bin*

(keine Aussicht auf einen Reim im vierten Vers)

*was mich verwundet haben mag
so elend machen mag*

(Das Reimwort ist erreicht; ich bin nicht zufrieden, aber jetzt wird der dritte Vers geläufig und hebt den vierten hervor.)

*wo meine Männlichkeit geblieben,
daß (getilgt: welcher) siecher ich von Tag zu Tag*

(Daß der Vers mit einiger Sicherheit steht, gibt mir die Freiheit, das Wort *siecher* zu diskutieren. Es wäre eine Rettung, könnte ich es schaffen, *siecher* zu sagen.)

*daß jeder Tag mich ... sieht
welker (getilgt, darüber:) kränker
(darunter:) schwächer (getilgt, darunter:)
siecher*

(*sieht* entscheidet flugs über den zweiten Vers, so daß ich die in Frage kommenden Verse mit Zahlen bestimme:)

- 1 *Nein, frage mich nicht, Mutter, liebe,*
- 2 *welch bittere Wunde in mir glüht,*
- 3 *wo meine Männlichkeit geblieben,*
- 4 *daß jeder Tag mich kränker sieht.*

(Keine Entscheidung über *kränker* oder *siecher*.
Ich bin von den ersten Versen nicht überzeugt, versuche es aber weiter »auf die Tour«:)

<i>Doch deine Hand</i>	<i>gib mir statt dessen</i>	
	<i>leg auf die Stelle</i>	
<i>wo in der Brust</i>	<i>die Wunde</i>	<i>sitzt</i>
		<i>brennt</i>

(*sitzt* wäre mir lieber: radikal-real; *brennt* nach *glüht* in Vers 2 ist zu bejahen als bestätigendes Wiederholen, Verifizieren. – Wie stehen wir uns mit den Reim-Partnern?:)

Von etwas sprich (von etwas mir[☒], das unvergessen dir unvergessen

dir die Seele aufbewahrt

leg mir statt dessen

die Seele

<i>du in der Seele birgst, erzähle</i>	<i>geschah</i>
<i>die Seele dir bewahrt erzähle</i>	<i>geschehn</i>

<i>Gib, Mutter, deine Hand</i>		
<i>Laß</i>	<i>mich nehmen</i>	<i>wund</i>
		<i>Grund</i>

hier auf die wunde Brust

<i>Sprich mir von etwas,</i>	<i>was versunken</i>
	<i>was das Leben</i>
	<i>vom</i>

tief in der Seele du verwahrt

Er will nicht klagen und nicht den Schmerz der Mutter um ihn. Er will, daß ihm die Mutter ihre Hand gibt, daß sie sie auf die wunde Brust legt. So soll die Mutter sprechen zu ihm; von dem Vergangenen, von der in der Seele verwahrten Trauer spreche sie zu ihm, die Seele verschließe das Erlittene nicht, mit seinem Weinen will er es tragen in einem Strom (sich selbst nicht verschließen / verwahren gegen es), den Fluß des Vergessens im finsternen Reich nicht fortgehen lassen, ihn umkehren, umlenken zu sich, in die eigene Jugend; die eigene Enttäuschung nicht gelten lassen, fremd der vergangenen, der Torheit und Hoffnung, Hoffnung und Torheit der Früheren angeschlossen sein, sie glauben, wieder.

Warum ließ sich das nicht übersetzen?

Worte sonst – haben auch Trotz in sich, einen Widerstand, mit dem oder gegen den sie gesetzt sind. Heroische Worte z.B. haben etwas Starres, an dem sie sich entflammen, Worte der Liebe im Vers geben, was Liebe hervorruft. Zum ersten Mal nach all meinem Nachdichten fand ich den *Gegenstand* nicht, dem die Härte der Arbeit entspricht; nicht konnte ich die Worte in ihrem muttersprachlichen Einverständnis und Einklang mit dem muttersprachlichen Volkslied wiedererkennen an irgend etwas in deutschen Worten, begreifen, ergreifen, als

deutschen Sinn-Klang / Klang-Sinn wiederfinden in diesem Einverständnis, das ihre Natur und Kunst ist. *Diese* Worte hätten mir wohl wie von selbst kommen müssen, vielleicht in einer anderen Zeit oder anderen Sprache oder einem anderen Ich.

Simulation drohte, ein Gespenst, das nicht zu vertreiben war, so daß ich im Schutz des Mutes begann und mutiger noch über die ersten Zeilen hinausging. Mut, nicht Leichtsinn, denn es ist möglich, weiß ich, daß das Ungelöste, Scheinbare, mit seinem blassen Papier-Gesicht, seinem Elend von der Güte der folgenden Zeilen erlöst wird (und solche »wundersame« Rettung erhöht als »Zutat« das Glück des Geglückten noch).

Aber die folgenden Zeilen gelangen noch weniger ...

Elke Erb

HERBSTMOTIVE

I

Durch Täler fuhr der Fallwind wieder,
er bog die Bäume nieder,
und von den aufgeschreckten Zweigen
stob hin der welken Blätter Reigen.

Das Laub ward weithin fortgetrieben,
nichts ist von ihm geblieben.
Die schwarzen Stämme einsam stehen,
und nackte Zweige leidvoll flehen.

II

Tags Gespenster neblig siechen,
nachts pechschwarze Dunkelheit.
Niedrig Regenwolken kriechen
unterm Himmel, endlos weit.

Ödnis rings und Totenstarre,
die Natur liegt wie verwaist.
Bang und schauernd ich verharre,
ob mein Herz wohl auch vereist.